



KSBB

Kirchliche Sammlung um Bibel und Bekenntnis in Bayern



Gesinnungsethik oder Das Elend der neuen religiösen Politik

Harald Seubert

I

Max Weber, einer der großen Diagnostiker der Moderne, stellt vor gut hundert Jahren in seinem fundamentalen Vortrag ‚Politik als Beruf‘ die Unterscheidung zwischen „Gesinnungsethiker“ und „Verantwortungsethiker“ auf. Es sind, im Weberschen Sinn, Idealtypen, zwischen denen vielfache Zwischenmöglichkeiten bestehen. Während der Verantwortungsethiker weiß, dass er immer wieder in Situationen kommen wird, wo die konkreten Umstände seine Ziele einschränken, wo er, so oder so, schuldig werden wird, möchte der Gesinnungsethiker keinerlei Abstriche machen. Der Verantwortungsethiker bedenkt die Konsequenzen seines Handelns, ist fähig zum Kompromiss, einer der größten politischen Tugenden, und er weiß, dass er trotz besten Wissens und Gewissens in tragische Konflikte kommt. Ist er Christ, so kann er auf die Gnade Gottes und dessen Vergebung setzen. Es gibt in der jüngeren Vergangenheit eindrucksvolle Beispiele dafür: Der Bundeskanzler der Jahre 1974 bis 1982 wusste, dass er durch die harte und unnachgiebige Haltung gegenüber den RAF-Terroristen im Herbst 1977 und die Ermordung Hans Martin Schleyers eine bleibende Schuld auf sich laden würde. Schuldig würde er aber auch, wenn er nachgeben und den Staat erpressbar machen würde.¹

Verantwortungsethisches Handeln nach bestem Wissen und Gewissen, nach den Maßstäben von Sittlichkeit und praktischer Klugheit ist auch auf die Demut angewiesen, die weiß, dass man es selbst nicht perfekt ausführen wird.

Der Verantwortungsethiker hat einen klaren Kompass. Er fährt nicht auf Sicht. Doch er kann zugleich zwischen den Bereichen unterscheiden, die er ändern kann und die er nicht ändern kann. Deshalb ist er zum Kompromiss fähig, wenn das Handeln im

1 M. Weber, Politik als Beruf. Mit einem Nachwort von Ralf Dahrendorf, Stuttgart 1992.

Hier und Jetzt es erfordert, wobei er weiß, dass auch das Nicht-Handeln ein Handeln ist.

Anders der Gesinnungsethiker: er möchte keinerlei Abstriche von seinen ethischen Zielsetzungen machen. Die Reinheit seiner Maximen (welche es auch seien) ist ihm das Entscheidende. Er kann in zwei Ausprägungen vorkommen: als schöne Seele, die sich aus dem Streit der Welt, so gut es geht, heraushält, und als Gesinnungsterrorist, der wie jene „Raub- und Mordbuben und -mädchen der RAF“ (Golo Mann) oder die verhetzten Attentäter des islamistischen Terrors seinen Gesellschaftsentwurf realisieren möchte. Ein Hauch von Jakobinismus und Guillotine, eine verbitterte Stringenz umweht ihn immer, auch wenn er sich nicht in diesen äußersten Extremen bewegt.

Während der Verantwortungsethiker immer weiß, dass sein Handlungsraum ein Vorletzter ist, erhebt ihn der Gesinnungsethiker zum Äußersten und Letzten. Seine Eschatologie ist seine Utopie.

Ein großes Problem in einer Zeit, in der Glaube und Politik nicht mehr in der Balance der Zwei Reiche-Lehre gehalten sind, ist der Verlust an Verantwortungsethik und die Dominanz der Gesinnungsethik.

Max Weber hat darauf hingewiesen, dass im realen Leben vielfache Mischungen von Gesinnungs- und Verantwortungsethik auftreten können. Die Glut der Gesinnung kann in der Tat im konkreten politischen Handeln hilfreich sein. Sie setzt Maßstäbe. Wesentlich ist allerdings, dass diese Gesinnung auf Zielsetzungen gerichtet ist, die um ihrer selbst willen erstrebenswert und gut sind. Wenn etwas, dem es legitimerweise nur zukommt, Mittel zu sein, zum Zweck erhoben wird, liegt das vor, was seit Augustinus als Perversion und sündhafte Umlenkung des Willens erkannt werden kann.²

II

Es ist unverkennbar, dass gesinnungsethische Ausschließlichkeiten die politische Agenda der Gegenwart immer mehr bestimmen. Und nicht nur dies: Auch das persönliche Leben wird von Zielsetzungen mit gesinnungsethischem Ausschließlichkeitsanspruch erfüllt. Dies scheint der Gegenschlag zu sein, der auf

2 Dies bringt Augustinus in die Unterscheidung von „genießen“ fru, und „nutze“ uti., vor allem De doctrina christiana I.II, c.3.

den „Verlust der Tugend“ antwortet,³ eine Gesellschaft, die es kaum mehr wagt, sich zu gemeinsamen, verbindlichen Normen zu bekennen, macht den Einzelnen zum Propheten und Normensetzer.

Es gibt ein gesinnungsethisches Erkennungsmerkmal: Alle Maximen und Lebenszwecke sollen monothematisch der einen, hauptsächlichen Zielsetzung geopfert werden. Die Exponenten der Gesinnungsethik haben offensichtlich keine Probleme, eine ganze Gesellschaft in die Geiselhaft ihrer Zwecke zu nehmen. Exemplarisch kann man dies bei der „Fridays for Future“- Bewegung sehen. In dem durch alle Nachrichtensender flimmernden „How dare you!“ der Greta Thunberg war die jakobinische Anklagebewegung gegen den Rest der Welt als fanatische Geste deutlich erkennbar. Der Furor will nichts anderes hören, als was seine Orientierung bestätigt. Er hält sich für hochgradig aufgeklärt, doch zugleich beruft er sich in einer fast schon sklavischen Weise auf Autoritäten: Auf „die Wissenschaft“. Es fällt den Gesinnungsethikern schwer, andere Meinungen auch nur zu hören und zu Ende reden zu lassen. Die römische Rechtsmaxime „audi alteram partem“,⁴ mit der Rechtsprechung und Gerechtigkeit beginnt, ist ihm eine Zumutung. Längst ist klug analysiert worden, dass die Gegenwart durch einen Mangel an „Ambiguitätstoleranz“,⁵ die Unfähigkeit, auch die andere Seite zu hören und ihr Beachtung zu schenken, gekennzeichnet ist. Dasselbe sagt der alte Spruch der deutschen Jakobiner: „Und willst Du nicht mein Bruder sein, so schlag ich Dir den Schädel ein“: eine nur vordergründig karikierend heitere Aussage über das rasche Umkippen der Gesinnungsbrüderlichkeit in erregte Aggressivität.

III

Im staatlichen, öffentlichen Raum wirkt sich Gesinnungsethik besonders destruktiv aus. Der Gesinnungsethiker sucht nicht nach Lösungen für Probleme. Er möchte seine Gesinnungsreinheit demonstrieren, und wenn dabei die Welt zugrunde ginge.⁶ In der postmodernen Welt der panoptischen Selbstinszenierung ist Gesinnungsethik freilich zu einem Gutteil ein Phänomen der Inszenierung, gleichsam eines

3 A. MacIntyre, Der Verlust der Tugend. Zur moralischen Krise der Gegenwart, Frankfurt/Main 1995.

4 Grundsatz aus dem römischen Recht, dass auch der anderen Seite Gehör zu geben ist.

5 Th. Bauer, Die Vereindeutigung der Welt. Über den Verlust an Mehrdeutigkeit und Vielfalt, Ditzingen, Stuttgart 2018.

6 Natürlich hat man es dabei im Sinn Max Webers mit einem „Idealtyp“ zu tun, der sich aber in Annäherungen immer wieder zeigt.

Moralmarketings. Man möchte selbst die Reinheit seiner Gesinnung präsentieren, die wie ein Spiegel wirkt, in dem man schöner aussieht. Auch dies kann zu zwei Extremen führen: der Heuchelei einerseits, der fanatischen Verbiesterung und Verbitterung andererseits, die, wie Hegel über die Revolutionäre von 1789 sagte, nur noch Haupt- und Staatsaktionen kennen, die der konkrete Mensch in seinem Dasein und Leiden aber nicht interessiert. Deshalb konnte die Guillotine zu einem Instrument der Befreiung verklärt werden. Das Abhauen eines menschlichen Hauptes verlor, als die Revolution nach und nach ihre eigenen Kinder fraß, an Bedeutung. Es war, wie Hegel wunderbar treffend sagt, wie das Abschlagen eines Kohlstrunks oder das Trinken eines Schlucks Wasser.⁷

Der postmoderne Gesinnungsethiker neigt indes auch dazu, seine Gesinnungen zu verändern. Doch immer vertritt er sie mit einer kompromisslosen Unbedingtheit. Diesen Wechsel kann man beim Typus des politischen Opportunisten beobachten, für den dem geneigten Leser bei aufmerksamem Blick in Zeitung, Fernsehen und Internet zahlreiche Exemplare in den Sinn kommen werden. Gesinnungsveränderungen dieser Art exemplifizierten sich bei Alt-Achtundsechzigern besonders nachdrücklich, die im Lauf des Lebens zu ebenso überzeugten Anhängern eines unbegrenzten Kapitalismus werden.

Die Meinungs- und Überzeugungsveränderung im Laufe eines längeren Lebens ist gewiss für sich noch keine Schande. Man kann sie vielmehr mit den weisen Worten quittieren, die Bertrand Russell zugeschrieben werden »Wer mit zwanzig kein Sozialist ist, hat kein Herz – wer es mit vierzig immer noch ist, hat keinen Verstand.« . Der gesinnungsethische Wechsel hat aber eine andere Prägung: Er wirkt wie eine Konversion, nur dass es um innerweltliche Ideologien geht, die mit dem Anspruch auf letzte Wahrheit und Vollkommenheit vertreten werden, um eine Art von Politischen Religionen.

So ist der Gesinnungsethiker das Gegenteil des Politikers, der nach Max Webers eindrücklicher Formulierung mit Einsicht und Leidenschaft beharrlich harte Bretter bohrt.⁸ Auch die wichtige Einsicht des Kritischen Rationalisten Karl Popper in die Grundbedingung Offener Gesellschaft ist dem Gesinnungsethiker fremd: Jene Offene Gesellschaft lebt aus den kleinen, überprüfbaren Reformschritten, einem *Trial and*

7 G. W. F. Hegel, *Phänomenologie des Geistes*, Theorie-Werkausgabe Band III. Frankfurt/Main 1970, S.431 ff.

8 M. Weber, *Politik als Beruf* a.a.O, und das Nachwort von Dahrendorf *ibid.*

Error-Verfahren, aus dem allmähliche Verbesserungen hervorgehen.⁹ Der ideale Gesamtentwurf ist aber gerade versagt. Diese bescheidene Zurückhaltung bedeutet keineswegs einen bloßen Pragmatismus, sie bedeutet auch nicht ein „auf Sicht-Fahren“. Sie ist selbst eine ethische Grundhaltung, in dem Sinn, dass die sachgemäße Anordnung der verschiedenen Gesichtspunkte der eigentlich ethische Aspekt ist. Wo die Welt so gravierend und eingreifend verändert wurde, wie dies im 19. Jahrhundert und 20. Jahrhundert der Fall war, kommt es darauf an, sie zu verschonen (O. Marquard): Eine Einsicht, der Karl Poppers politische Philosophie auf Schritt und Tritt folgt. Popper hat in seiner Kritik des „Historizismus“ zudem gezeigt, dass der Gesinnungsethiker mit dem Anspruch auftritt, im Namen eines letzten Ziels der Geschichte zu handeln. Ihn legitimiert diese innerweltliche Heilsgeschichte, der nach dem Grundsatz, dass der Zweck die Mittel heiligt, alles andere unterstellt werden soll.

Gesinnungsethik ist, so lässt sich zusammenfassend sagen, deshalb so gefährlich, weil sie geradezu unausweichlich die vorletzten, innerweltlichen Dinge zu den letzten erhebt und damit ein innerweltliches Reich Gottes zu etablieren versucht. Sie lässt Gott nicht Gott sein und macht die menschlichen ethischen Ansprüche zum Maß aller Dinge.

IV

Es könnte nun so scheinen, als seien die Gefährdungen der Gesinnungsethik in der jüngeren Vergangenheit hinreichend demonstriert worden, so dass sie kaum mehr eine Rolle spielen würde und ihre Verführungskraft erloschen sein sollte. So einfach ist es allerdings nicht. In den ersten beiden Jahrzehnten des 21. Jahrhunderts nimmt der gesinnungsethische Druck im allgemeinen Diskurs exponentiell zu.

Mit gesinnungsethisch ideologischem Anspruch belegt wurden nacheinander in den sechziger Jahren Ziele einer neomarxistischen Gesellschaftsveränderung, verbunden mit dem Gestus der Anklage und Selbstgerechtigkeit. In den siebziger Jahren wurden Emanzipation und Modernisierung an diese erste Stelle gesetzt; In den achtziger Jahren folgte im Angesicht des Kalten Krieges ein gesinnungsethischer Pazifismus, der die unbedingte Abrüstung proklamierte, verbunden bereits mit einem ökologischen, auf die Verteilungsfragen in der Welt zwischen Nord und Süd

9 K. R. Popper, *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde*, Band II. Tübingen ⁷1992, S. 460 ff.

bezogenen Anspruch universaler Gerechtigkeit. All diese Tendenzen spiegelten sich zunehmend im Mainstream der EKD (und mit einiger Verzögerung auch in evangelikalen und katholischen Zusammenhängen) von den Politischen Nachtgebeten bis zu den Ostermärschen. Sie drangen, etwa durch die Parteigründung von Bündnis 90/Die Grünen auch in den Bundestag ein und spielten eine zunehmende Rolle in medialer Öffentlichkeit und Universität. Indes: unwidersprochen blieben sie niemals, nicht einmal in der Evangelischen Kirche. Sie waren zunächst eher Minderheitenpositionen.

In den neunziger Jahren wurde die Agenda auch durch das Ende des zementierten Ost-West-Konfliktes unübersichtlicher. Es kamen Stimmen wie die von Solschenizyn und Vaclav Havel, aber auch Papst Johannes Paul II. zumindest kurzzeitig mit großem Echo auf die Agenda der westlichen Welt, die aus den älteren Traditionen Mitteleuropas eine grundlegende anti-ideologische Forderung nach Wahrhaftigkeit an die erste Stelle setzten. Dies ist längst Vergangenheit.

Denn mittlerweile hat die gesinnungsethische Geisterpolitik den Diskurs weitgehend erfasst: Die sattem bekannte Gender-Idee, bis hin zur Konstruiertheit und der in sich paradoxen These, es lasse sich entweder überhaupt kein Geschlecht identifizieren oder eine unendliche Vielzahl von Geschlechtern, wurde zur Leitideologie. Ohne diesen Geßler-Hut andächtig zu grüßen, wird man es heute in Politik, Medien und Wissenschaft schwer haben. Ganze kulturwissenschaftliche Cluster leben von der monotonen Wiederholung der Worte einer Judith Butler. Die gendergerechte Sprache ist für Notengebung, Berufungen und Einstellungen in ein Dienstverhältnis ernsthaft relevant. Wobei man sich genau überlegen sollte, wie man das „Gender Gap“ oder - sternchen aussprechen sollte, damit es nicht ironisch klingt, sondern genau richtig ist. Exklusionen und Inklusionen bemessen sich nach dem Gehorsam gegenüber diesen Leitideologien. Die Gesinnungsethiker bestrafen mit Liebesentzug, wer sich ihrer Dominanz entzieht.

Längst ist durch die Fridays for future-Bewegung und ihre Ikone Greta Thunberg der Klimaschutz zum zentralen Gegenstand der Gesinnungsethiker geworden. Abweichungen werden schärfstens sanktioniert. „Klimaleugner“ zu sein, gilt als Gesinnungsverbrechen und als zutiefst unehrenhaft. Die Anklänge des Wortes an „Holocaustleugner“ sind nicht zufällig gewählt. Man muss, um das Syndrom im Ganzen zu erfassen, wissen, dass schon Abweichungen in der Therapie eines gesinnungsrelevanten Themas oder der Sprachwahl als unverzeihlich gelten. Der

Gesinnungsethiker kennt keine Vergebung. Operiert wird mit der auf Anpassung orientierten Psychologie des Schwarmes: Die gute, wünschenswerte Gesinnung gilt zugleich als aufgeklärt, moralisch wünschenswert und schlechthin gut. Das Gegenteil als schlechterdings böse.

Wir erleben in den letzten Jahren vermehrt eine neue Zuspitzung in den „Cancel Cultures“ und einer Identitätspolitik von Ethnien, in der die „alten weißen Männer“ zum absoluten Feindbild erklärt werden. Doch nicht nur sie, auch die Traditionsbestände Alteuropas, die sie mit sich führen

Welche Hybris! Welche Einöde! Universitäten, wie die ehrwürdige Alma Mater Leicester trennen sich von dem Department altenglischer Literatur, die sie unter anderem berühmt gemacht haben, und widmen sich dem „fantastischen Pluralismus“ der Ethno- und Gendervielfalt. Ein Skandalon, das nicht alleine bleiben wird.

Man kann auf all dies mit Peter Hahnes grandiosem Bestseller nur sagen: Seid ihr noch ganz bei Trost!“¹⁰

V

Hier sollte man noch einmal innehalten: Gesinnungsethischen Orientierungen liegen Ideen und Haltungen zugrunde, an denen, mehr oder weniger, Wahres und Wünschenswertes ist. Wer würde das Ziel einer friedlichen Welt nicht hochachten? Schon der Kirchenvater Augustinus lehrte in ‚De civitate Dei‘, dass der Frieden der Zustand sei, auf den nach Gottes Willen zielhaft alles hingeeordnet ist, vom physischen Gesamtzustand des Leibes, über den Frieden in der Seele, den Frieden in der Natur bis zum Frieden in Gott.

Wer würde weiterhin ein innerweltliches Leben ohne Hunger, Schmerz und Unterdrückung im brüderlichen Zusammenleben der Menschen nicht als ein großes Ziel erkennen, wer nicht die Menschenwürde beider Geschlechter in ihren unterschiedlichen Gaben gleichermaßen hochachten und in Gottes Heils- und Bundesordnung grundgelegt sehen, wer schließlich würde verkennen, dass die umhüllende Atmosphäre und die klimatische Gesamtverfassung der Welt grundlegend ist und ihre Verletzung sich bitter rächen wird?

10 P. Hahne, Seid ihr noch ganz bei Trost! Schluss mit Sprachpolizei und Bürokraten-Terror, Berlin - Köln 2021. Dazu meine Rezension in: Diakrisis, 41. Jahrgang, Nr 2/2020, S. 109 – 112.

Solange dies Einsichten und innerweltliche Orientierungen bleiben, ist es möglich und nötig, nach bestem Wissen und Gewissen sie an dem Ort, an den man jeweils gestellt ist, in Planen, Denken und Handeln einzubeziehen, auch in den *Ordo amoris* (die Ordnung der Liebe), wie die mittelalterlichen Philosophen die Bestimmung der wesentlichen Ziele des Menschen nannten. Hinsichtlich der Mittel und der Ziele wird und muss es aber Diskussionen geben, Kritik und Minderheitenmeinungen sind zuzulassen zu der besseren Verfolgung eines Bonum Commune: Des gemeinsamen Guten für die Stadt.

Wo ein oder mehrere solcher Momente aber zur Gesinnungs-Ideologie und Religion werden, geschieht eine geradezu dämonische Verfälschung und Verformung: Strittigkeit und Diskussion ist nicht erwünscht. Man beruft sich stattdessen auf „die Wissenschaft“ als einen erraticen Block, den es niemals geben kann. Wer mit guten Gründen Abweichendes sagt, wird nicht gehört, sondern apriori abqualifiziert. Damit verbindet sich zweierlei: eine Verengung des Blickfeldes auf eine monothematische Fixierung und die Verweigerung von Realitätswahrnehmung, wo sie nicht dieser Gesinnungs-ideologie entspricht.¹¹

Die Blickfeldverengung manifestiert sich besonders prominent in einer zunehmenden Sprachkontrolle. Der gesinnungsethische Fanatismus betätigt sich in der Ignoranz von gegebenen Dimensionen der Wirklichkeit in sprachlichen Uniformisierungen. Ein sprechendes Beispiel ist der jüngste Integrationsbericht der Bundesregierung. Der für zwei Jahrzehnte wirksame und zum guten Ton der erwünschten Gesinnung gehörende Terminus „Migrationshintergrund“ soll keine Rolle mehr spielen.¹² Integrationserfordernisse und massive Schwierigkeiten sollen nicht einmal mehr benannt werden: Jeder und jede seien integrationsbedürftig. Ein Minderheitenvotum wies wohlbegründet auf die Unsäglichkeit und die politische Kapitulation hin, die einem solchen Verfahren zugrunde liegt. „Umsemantisieren“ ist das Unwort, das solche Vorgänge treffend benennt, die den Umgang mit Sprache in den Negativutopien eines Orwell und Huxley in den Schatten stellen!

Eine Gesellschaft, die in dieser Ideologiebindung gefangen ist, verliert ihre Offenheit, Klugheit und überparteiliche Bindekraft, das, was man den „Sensus communis“ nennt. Sie wird aggressiv und paranoid. Psychopathologische Begriffe beschreiben, was vorgeht, am treffendsten. In einer derartigen Gesellschaft wechseln Lethargie

11 Heimito von Doderer nannte dies bekanntlich „Apperzeptionsverweigerung“.

12 <https://www.integrationsbeauftragte.de/ib-de/service/daten-und-fakten/fakten/12-lagebericht>

und Aktionismus, manische und depressive Zustände einander ab. Beides ist zutiefst ungesund und führt zu nachhaltigen Störungen. Es ist offensichtlich, dass alle diese Phänomene und Phantome durch die gegenwärtige Corona-Pandemie-Krise noch einmal verstärkt und befördert werden.

VI

Man muss sich fragen, wie es zu dieser Ausschließlichkeit der Gesinnungsethik kommen konnte: zu diesem falschen Furor. Es ist mehr als der Verlust von Traditionen, es liegt tiefer als die Ignoranz des gesunden Menschenverstandes. Erst recht reichen die Ursachen tiefer als in die dauerhafte Erstarrung politischer Mechanismen in der Großen Koalition. Wenn die Vernunft schläft, steigen Ungeheuer herauf: Goya hat dies meisterlich ins Bild gesetzt.

Ich meine, dass die Gründe tatsächlich metaphysisch theologisch sind: Wo der Mensch das Gute aus sich selbst schöpfen möchte, wo er zugleich nicht mehr mit seiner eigenen Sündenverhaftung rechnet (dem krummen Holz des Menschseins), dort kann eine Gesinnungsethik aufblühen, die zu diabolischen Verkehrungen führt. Die originäre Frage nach dem Guten ist, wie der Philosoph Rémi Brague jüngst eindrucksvoll gezeigt hat, ¹³im Himmel verankert. Gut ist nicht der menschliche Wille, sondern Gottes dem Menschen sich zuwendendes Wohlwollen. Einzig wenn er in Freiheit mit diesem Willen Gottes in Übereinstimmung zu kommen versucht, kann auch der menschliche Wille an der Qualität des Guten teilhaben.

VII

Auf diese Weise führt die zeitdiagnostische Überlegung zur Gesinnungsethik geradezu zwingend in eine geistlich-theologische Dimension. Der Unnachsichtigkeit, Blickverengung und dem Ausschließlichkeitsanspruch der Gesinnungsethik kann der Christ nicht unbeteiligt zusehen. Dies gilt schon, wenn die gesinnungsethischen Muster in Staat und Gesellschaft überwiegen. Wer der Stadt Bestes sucht, kann dem nicht widerspruchslos zusehen.

Dramatischer stellt sich das Problem dar, wenn sich die gesinnungsethischen Muster in Kirche und Gemeinde fortsetzen. Diese Fortsetzung ist aber geradezu der Kerngedanke der in der EKD zentral implementierten Konzeption „Öffentlicher

13 R. Brague, Sein als Gut, in: Chr. Böhr und W. Buchmüller (Hgg.), Das Gute, Wahre und Schöne. Zur Aktualität der Lehre von den Transzendentalien. Jahrbuch der Hochschule Heiligenkreuz 2020, S. 81 ff., siehe auch ders., Anker im Himmel. Metaphysik als Fundament der Anthropologie, Wiesbaden 2018.

Theologie“.¹⁴ Es ist sattsam bekannt, dass zum Status confessionis gerade nicht die Grundeinsichten von Bibel und Bekenntnis werden, sondern politische Implikationen, die aus den gesinnungsideologischen Fermenten hervorgehen.

Gesinnungsethische Positionen erhalten von einer sich selbst säkularisierenden Kirche höhere Weihen: Wenn sie von Sünde spricht, dann in Bezug auf diese auch politische Leitagenda. Sie bietet also immer weniger ein Widerlager zu einem staatlichen Handeln, das je länger je mehr in einen flächendeckenden Gesinnungszusammenhang einbezogen wird. Es steht dringend zu hoffen, dass die Sorge für den Nächsten, wo er nicht auf dieser Agenda steht und der Hilfe bedürftig ist, in unmittelbarer Christus-Nachfolge geschieht; und dass die Kraft von Verkündigung und Gebet, von Buße und Rettung gerade in Zeiten wie diesen wachbleibt: Nicht im ökonomischen Jargon als „Kerngeschäft“, sondern als Wahrnehmung der missionarischen Sendung, mit der Jesus Christus seine Gemeinde beauftragt und zu der er sie ermächtigt hat.

Gründe zur Hoffnung, dass dies wirklich der Fall ist und dass das Erste und Zweite noch unterschieden werden können, bestehen nur bedingt. Zumal wenn man sich vor Augen führt, dass namhafte theologische Ethiker auch für kirchliche Krankenhäuser und Institutionen den Assitierten Suizid ermöglichen wollen, während der Schutz ungeborenen Lebens kaum mehr artikuliert wird. Dies zeigt noch einmal nachdrücklich, dass Gesinnungsethik nichts mit einer bindenden christlichen Moral zu tun hat, dagegen sehr viel mit einer Hypermoral, die sehr schnell in blanke Unmoral umschlagen kann.¹⁵

Christlich kann die Antwort darauf nur ein eindeutiges „Metanoiete“ sein, der Ruf zur Umkehr, der Gott die Ehre Gottes gibt und so auch den Menschen Mensch sein lässt. Allein dieser Umkehrruf gibt aber in Zeiten wie diesen viel Grund zur Hoffnung.

Erstveröffentlichung in: Diakrisis – Orientierung für bekennende Christen, 42. Jahrgang, Nr. 1, Ansbach 2021, Seite 4-15.

14 H. Seubert, Öffentliche Theologie. Public Theology. Einige Anmerkungen zum neuen Mainstream, in: Diakrisis 39 Jahrgang, Nr. 4/2018, S. 201-207.

15 Diese Unterscheidung trifft, wenn auch nicht vor einem christlichen Horizont: A. Gehlen, Moral und Hypermoral. Eine pluralistische Ethik, Frankfurt/Main 1969. Siehe auch G. Huntemann, Biblisches Ethos im Zeitalter der Moralrevolution, Neuhausen/Stuttgart 1995.